

Vernetzungsplattformen Infoblatt November 2015

Strategische Vernetzungsplattformen im Kontext der Großen Gesellschaftlichen Herausforderungen

Das BMWFW arbeitet in Zusammenarbeit mit dem BMVIT, der FFG und weiteren Partnern an einer Initiative mit dem Ziel der Etablierung strategischer nationaler Vernetzungsplattformen im Kontext der großen gesellschaftlichen Herausforderungen.

In diesem Infoblatt finden Sie Informationen zu folgenden Elementen:

- | | |
|---|---------|
| 1. Aktueller Stand und weitere Planung | Seite 1 |
| 2. Die Ziele der Plattformeninitiative | Seite 2 |
| 3. Die konkreten Anforderungen an potentielle Plattformen | Seite 4 |
| 4. Ansprechpartner | Seite 5 |

1. Aktueller Stand und weitere Planung:

Derzeit laufen Arbeiten zum Aufbau von vier Pilotinitiativen für den Aufbau von Vernetzungsplattformen in den Bereichen (1) Personalisierte Medizin; (2) Demografischer Wandel; (3) Smart Cities und (4) Nachhaltige Wassersysteme. Diese Arbeiten erfolgen in einem kombinierten bottom-up und top-down Prozess. Die Initiative und die Setzung eines Anreizes durch in Aussicht Stellung einer Förderung (bis zu 100.000 € pro Initiative und Jahr) kommen von den Ministerien (BMWFW in den Fällen 1, 2 und 4 und BMVIT im Fall 3). Die Entwicklung und Umsetzung eines Vernetzungskonzeptes muss von der Forscher/innencommunity bewerkstelligt werden.

Am 13. Oktober fand eine Veranstaltung zum Thema im Tech Gate in Wien statt. Dabei wurde die strategische Vernetzung generell und am Beispiel der vier Pilotinitiativen diskutiert. Sie können die Ergebnisse der Veranstaltung unter

https://www.ffg.at/veranstaltungen/strategische_vernetzung_2015-10-13

nachlesen.

Aufbauend auf den Erfahrungen bei der Entwicklung der vier Pilotprojekte wird das Förderkonzept einer Überprüfung unterzogen. Danach ist die Förderung von insgesamt bis zu 10 Vernetzungsplattformen geplant. Die Ergebnisse der Überprüfung sind bis Ende 2016 zu erwarten.

2. Die Ziele der Plattformeninitiative

➤ *Strategische Ziele*

a) **Steigerung der Effizienz des österreichischen Wissenschafts-, Forschungs- und Innovationssystems**

Durch strategische Zusammenarbeit der Akteure des Wissenschaft- und Forschungs- und Innovationssystems soll dessen Effizienz gesteigert werden. In der sich sehr rasch verändernden Forschungslandschaft erscheinen von oben gesteuerte Strategieprozesse auf der Ebene bestimmter Forschungsthemen kaum zielführend. Eine Selbstorganisation der Akteure soll jedoch dazu führen, dass die jeweiligen spezifischen Kompetenzen einander ergänzen, Doppelgleisigkeiten vermieden werden und kritische Masse erzeugt werden kann.

b) **Aus- und Aufbau von Exzellenz durch verstärkte Spezialisierung**

Durch die gemeinsame Strategiebildung soll nicht nur die Effizienz des Systems insgesamt sondern auch die Qualität der einzelnen Einheiten bzw. Teams verstärkt werden. Dies soll durch eine verstärkte Spezialisierung aber auch durch gegenseitiges Lernen auch im internationalen Kontext erzielt werden.

c) **Verstärkte Teilnahme österreichischer Einrichtungen an europäischen Initiativen und Programmen**

Durch die nationale strategische Zusammenarbeit soll die Einbindung der nationalen Akteure in europäische Netzwerke erhöht werden. Dabei können jene, die schon gut integriert sind, als „Leitinstitutionen“ dienen. Zudem kann eine national gut vernetzte Community sich besser in europäische Netzwerke einbringen und dort auch höheres Gewicht entwickeln. Dies gilt auch für die Beteiligung an den Forschungsrahmenprogrammen der EU.

d) **Verstärkung des Beitrags von Wissenschaft, Forschung und Innovation zur Lösung der großen gesellschaftlichen Herausforderungen**

Neben der Förderung des Wissenserwerbs im Rahmen der Grundlagenforschung und der Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft ist der Beitrag zur Weiterentwicklung der Gesellschaft und zur Adressierung der gesellschaftlichen Herausforderungen einer der wesentlichen Gründe für die Förderung von Wissenschaft und Forschung. Die letztgenannte Funktion des Wissenschafts- und Forschungssystems bedarf allerdings einer strategischen Herangehensweise. Es bedarf einer Arbeitsteilung und einer koordinierten Vorgehensweise bei der Umsetzung der Forschungsergebnisse unter Einbindung gesellschaftlicher Stakeholder. Die Plattformen sollen dazu einen wichtigen Beitrag leisten.

➤ **Operative Ziele**

e) Strategische Zusammenarbeit der österreichischen Wissenschafts- und Forschungsinstitutionen in Bereichen der großen gesellschaftlichen Herausforderungen (Nationales Alignment)

Primäres Ziel der gegenständlichen Förderung ist die Bildung von nationalen Plattformen in Bereichen der großen gesellschaftlichen Herausforderungen. Diese Plattformen sollen möglichst alle wesentlichen Akteure im jeweiligen Bereich umfassen.

Strategische Zusammenarbeit bedeutet in diesem Zusammenhang unter anderem:

- die Schaffung eines Überblicks über die vorhandenen Humanressourcen, die vorhandenen fachlichen Spezialisierungen, die aktuellen Forschungsschwerpunkte sowie die vorhandenen Infrastrukturen
- Der Austausch über geplante Projekte und Entwicklungen der teilnehmenden Institutionen
- Der Austausch über europäische/internationale Projekte
- Der Austausch über Kooperationen/Kontakte mit der Wirtschaft bzw. gesellschaftlichen Stakeholdern
- Die Entwicklung gemeinsamer Strategien zur Durchführung von Forschungsprojekten, der Einbindung von Stakeholdern, der Verwertung von Forschungsergebnissen, der Teilnahme an europäischen und internationalen Initiativen und deren Umsetzung

f) Erhöhung der Anschlussfähigkeit an europäische Initiativen und Programme im Bereich Wissenschaft, Forschung und Innovation

Durch die nationale Vernetzung und die Mobilisierung und Strukturierung der Ressourcen und Aktivitäten in den jeweiligen Bereichen soll die Teilnahme an europäischen Initiativen erleichtert werden. Damit soll auch ein verstärktes Einwerben von EU-Mitteln und verstärkte Teilnahme an transnationalen Initiativen dort, wo es den österreichischen Prioritäten entspricht (europäisches Alignment) erreicht werden.

g) Verstärkte Einbindung gesellschaftlicher Stakeholder und der Wirtschaft in die Auswahl von Forschungsthemen wie auch in die Verwertung bzw. Umsetzung der Forschungsergebnisse

Die gezielte Einbindung gesellschaftlicher Stakeholder in alle Phasen des Forschungsprozesses ist im Bereich der missionsorientierten Forschung wesentlich, um eine entsprechende Wirkung auf die Gesellschaft bzw. einen Beitrag zur Lösung der Herausforderungen zu erzielen. Diese Funktion soll daher ein wesentliches Element der Arbeit der Plattformen sein.

3. Die konkreten Anforderungen an potentielle Plattformen

Die Plattformen sollen folgende Anforderungen erfüllen:

1. Gegenstand der Vernetzung: Die Vernetzung muss in einem Bereich erfolgen, der im Kontext einer gesellschaftlichen Herausforderung angesiedelt ist. Den Rahmen dafür bilden 1) die sieben Themenfelder zu den gesellschaftlichen Herausforderungen in Horizont 2020, 2) die 10 Joint Programming Initiativen sowie 3) die drei gesellschaftlichen Schwerpunkte der österreichischen FTI Strategie. In diesem Kontext muss der Bereich klar definiert sein, wobei spätere Anpassungen möglich sind. Dabei muss der Bereich nicht deckungsgleich mit unter 1)-3) formulierten Herausforderungen sein, er muss jedoch für eine oder mehrere dieser Initiativen bzw. Programmteile von wesentlicher Relevanz sein.
2. Es muss eine Missionsorientierung, also die Zielsetzung eines Beitrags für die Weiterentwicklung/Anpassung der Gesellschaft an bestehende und zukünftige gesellschaftliche Herausforderungen formuliert werden.
3. Nationale Vernetzung: Angestrebt wird eine österreichweite Vernetzung. Eine bloß regionale Vernetzungsaktivität wird nicht gefördert.
4. Umfassende Vernetzung: Ziel der Maßnahme ist eine umfassende Vernetzung im jeweiligen Bereich in Österreich. Eine Vernetzungsplattform muss daher den Anspruch haben, alle wesentlichen Akteure einzubeziehen. Sollte ein für den gegenständlichen Bereich wesentlicher Akteur bzw. eine wesentliche Institutionen nicht Teil der Plattform sein, so muss der Grund dafür erläutert werden.
5. Da der Bereich nicht nach Forschungsdisziplinen sondern von der gesellschaftlichen Herausforderung her definiert wird, wird davon ausgegangen, dass die Plattform multidisziplinär ist.
6. Eine intersektorale Vernetzung, also die transdisziplinäre Einbindung von gesellschaftlichen Stakeholdern sowie von wirtschaftlichen Akteuren muss Element des Vernetzungskonzeptes sein.
7. Im ausgewählten und definierten Bereich muss ein erhebliches wissenschaftliches Potential in Österreich vorhanden sein. Dieses Potenzial muss schlüssig dargelegt werden.
8. Dauerhafte Vernetzung: Ziel der Förderung ist der Aufbau einer dauerhaften Plattform und einer langfristigen Zusammenarbeit der Akteure. Der Zeithorizont soll zumindest bis 2020 reichen.
9. Handlungsfähigkeit: Die Plattform muss über eine Struktur verfügen, die eine dauerhafte Vernetzung ermöglicht und der Plattform Handlungsfähigkeit verleiht. Naheliegend erscheint die Gründung eines Vereins. Es können aber auch andere geeignete Organisationsformen gewählt werden. Die Eigenständigkeit der an den Plattformen beteiligten Partner soll davon unberührt bleiben.
10. Strategische Zusammenarbeit: Ziel der Plattform muss es sein, die jeweiligen Stärken der einzelnen beteiligten Akteure im Sinne der Verfolgung einer sich ergänzenden Spezialisierung zu nutzen. Dazu soll innerhalb eines Jahres nach Gewährung der Förderung eine Vision mit strategischen Meilensteinen erarbeitet und an den Fördergeber übermittelt werden.

11. Beitrag für die Gesellschaft: Die Plattform muss einen Beitrag zur Adressierung der jeweiligen gesellschaftlichen Herausforderungen aktiv verfolgen. Idealerweise versteht sich die Plattform auch als wissenschaftlicher Dienstleister in ihrem Bereich.
12. Beteiligung an europäischen Initiativen: Ein wesentlicher Faktor bei der Vernetzung ist die europäische und globale Zusammenarbeit. Durch die nationale Vernetzung soll die Beteiligung an europäischen Initiativen qualitativ und quantitativ verstärkt werden. Die Plattform muss die Beteiligung an europäischen Forschungsinitiativen in ihrem Bereich entweder als Ganzes oder für ihre Mitglieder anstreben sowie entsprechende Bemühungen nachweisen. In diesem Zusammenhang wird auf die Beratung und Unterstützung durch die FFG/EIP hingewiesen.

4. Ansprechpartner:

Prozessverantwortung

und Koordination: Martin Schmid, BMWFW
martin.schmid@bmwfw.gv.at

Prozessverantwortung BMVIT: Brigitte Weiß, BMVIT
Brigitte.weiss@bmvit.gv.at

Personalisierte Medizin: Hemma Bauer, BMWFW
Hemma.Bauer@bmwfw.gv.at

Demografischer Wandel: Matthias Reiter-Pazmandy
Matthias.Reiter-Pazmandy@bmwfw.gv.at

Smart Cities: Hans Günther Schwarz, BMVIT
hans-guenther.schwarz@bmvit.gv.at

Nachhaltige Wassersysteme Robert Konecny, Umweltbundesamt
robert.konecny@umweltbundesamt.at